



## Predigt vom Gedächtnisgottesdienst

gehalten von Pastor Gerhard Förster

am 19. Mai 2017

**„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebräer 13,14)**

Liebe trauernde Angehörige unserer heimgerufenen Geschwister, liebe Schwestern und Brüder an diesem Konferenztage!

Immer mehr merke ich, dass es zu recht ein Schwerpunkt der OJK ist, sich einmal während ihrer Tagung Zeit zu nehmen,

- der Verstorbenen unserer Dienstgemeinschaft zu gedenken,
- sich an sie und ihre Lebensstationen zu erinnern –
- dankbar zu sein, dass sie mit uns im Dienste Jesu standen – und nun das Ganze ins Licht des Wortes Gottes zu stellen – bei Ihm Trost und Vergewisserung zu suchen.

Dabei kann uns bestimmt ein ausgewählter kurzer Satz, diesmal aus dem Hebräerbrief die Richtung anzeigen. Die meisten von uns haben den Satz noch als Jahreslosung 2013 im Kopf, auch im Herzen:

**„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ (Hebr. 13,14)**

Wie ein senkrecht nach oben weisender Pfeil steht dieser Satz auch jetzt wieder vor uns. **Auf den ersten Blick ein wenig zu steil, finde ich.** Als ob unser Hier und Jetzt gar nichts bedeuten soll! Obwohl es doch so wichtig ist,  
- hier Heimat zu haben – mehr als ein Dach überm Kopf;  
- Familie zu haben; Menschen, denen wir vertrauen;  
- es ist so wichtig, sich selbst anzunehmen, unser Leben zu lieben mit seinem ganzen Drum und Dran und Auf und Ab;  
- mit beiden Beinen auf der Erde zu stehen, wie wir gern sagen.

Wie passt der Bibelvers überhaupt zum heutigen Anlass, verstorbener Gemeindepastoren, Pastoren-frauen, Gemeindefachkräften zu gedenken, die doch fast ihren ganzen Lebenslauf dem **Dienst für Jesus** zur Verfügung gestellt haben, **dem** JESUS, der für sich den Pfeil nach unten gedreht hat, sich aller Herrlichkeit bei Gott entäußerte und in unser Diesseits kam? Wir fragen uns, wie das zu unserer jährlichen Aussendung als Mitarbeiter der Kirche passt – weil es doch zu dieser Sendung gehört, des Dorfes und der *„Stadt Bestes zu suchen“* – also durchaus das Gegenwärtige im Blick zu haben, nicht allein das Zukünftige!?

Liebe Gemeinde, vielleicht ist dieser nach oben gerichtete Pfeil aber gar nicht als Zwingspfeil zu verstehen! Er will uns nur aufmerksam machen auf den Spannungsbogen unseres Lebens, der von "Schon-jetzt" bis "Noch-nicht" reicht, von "vorläufig" bis "endgültig", von "Schuld" zu "Versöhnung" - der letztlich eine wundervolle, prallgefüllte, von GOTT anvertraute Zeit umfasst - die aber zugleich auch Stückwerk ist, das auf Vollendung wartet.

Alles in allem will uns wohl der Hebr. mit seinem "*Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir*" ein bisschen davor warnen, das irdische Machen, Suchen, Trachten, Haben-wollen zu ernst zu nehmen - was eben leicht passiert, wenn man den Spannungsbogen nicht kennt und meint, das HIER UND JETZT sei schon alles - oder wie die Leute gern sagen: **Der Weg sei das Ziel!** Nur wer Vorletztes und Letztes unterscheiden kann, der kann schon hier im Vorletzten tatkräftig anpacken und kann etwas tun für Menschen in und außerhalb der Kirche - wie das unsere heimgegangenen Geschwister wohl auch gesehen und ein Leben lang praktiziert haben.

Liebe Gemeinde, von hier also bekommt der steil nach oben weisende Pfeil seinen Sinn - und man muss trotzdem kein Besserwisser sein, der ständig mit nach oben weisendem Zeigefinger herumläuft - aber man kann diese Weite dennoch in seinem Herzen tragen, ja sie kann einen mit einer guten Spannung erfüllen, auch mit tiefer Freude, man kann gerade dann mit Heiterkeit denen begegnen, die das nicht so kennen, die starren Blickes oft so leer daherkommen.

Liebe Schwestern und Brüder -  
noch klarer formuliert - ist unser irdischer Lebensweg nur vorläufig! Hier sind wir Gäste, Durchreisende, Nomaden. Hier leben wir gewissermaßen in Zelten, die immer wieder abgebaut und an anderer Stelle aufgestellt werden (was unser Pastorenstand fast 1:1 widerspiegelt).

Aber das soll kein Dauerzustand bleiben!

Unser Zuhause ist nicht die Welt, in der wir leben, auch nicht das windige ZELT, in dem wir uns - so gut es geht - eingerichtet haben. Nein - einmal werden wir in Gottes ewiger STADT sesshaft sein, im Haus des himmlischen Vaters, wo uns Jesus "*Wohnungen*" bereitet hat.

Das ist der Ort, wo wir eigentlich hingehören. Darauf dürfen wir uns freuen. Mancher von uns hat große Sehnsucht nach ihm. Andere haben das Ziel schon erreicht und wir danken für ihre Zielstrebigkeit, für ihr Zeugnis: „*Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*“

Dieses Ziel der Lebensreise ist das Beste, was ein Mensch haben und erreichen kann. "*Das Beste kommt noch!*" sind manchmal Predigten am Ewigkeitssonntag überschrieben, und verleihen damit der notwendigen Trauer draußen auf den Friedhöfen so etwas wie Seidenglanz auf einem Bild.

Darum heißt es in unserem Bibelvers auch: „*Die zukünftige Stadt suchen wir.*“ Im Griechischen lesen wir hier das gleiche Verb wie im Ruf Jesu in der Bergpredigt "*Trachtet zuerst nach Gottes Reich*" (epizeeteite - Mt 6).

Also wir **trachten** auch nach der "*zukünftigen Stadt*", wir setzen alles daran, um an dieses Ziel zu kommen. Dieses Ziel hat höchste Priorität; etwas Wichtigeres gibt es nicht.

Bleiben wir doch auf diesem Weg!

Suchen wir seine Intention!

Und dann werden wir diese Stadt auch **finden**, das hat Christus uns versprochen.

Denken wir nur an die Verheißung Jesu am Ende der Bergpredigt Mt 7, dass der, der *bittet, sucht und anklopft* auch empfängt, findet und ihm aufgetan wird (7,7f.).

Denken wir auch an die nachösterliche Beauftragung der Jünger Jesu, aller Welt das Evangelium zu predigen, denn: „*Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden*“ (Mk 16,16), der wird Bewohner dieser Stadt werden.“

„*Suchen und Finden*“ ist darum ein durchaus sinnvolles Motto, um das zu umschreiben.

Zwar können wir uns das Wohnrecht in Gottes Stadt nicht mit einem ehrbaren Leben verdienen - dafür sind wir nicht gut genug. Solchen Stress will uns unser HERR auch nicht antun, denn ER hat uns das Wohnrecht schon verdient mit seinem Tod am Kreuz.

Er hat für uns gewissermaßen das Visum bezahlt, mit dem wir einst in Gottes neue Welt einreisen dürfen.

Wer das für sich wertet, kann fröhlich und unbeschwert reisen, selbst wenn die Reise manchmal anstrengend ist. Er kann sich dann trösten mit diesem Wort: „*Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*“

Und er wird sie auch **finden**!

„Ihr Ziel liegt vor Ihnen!“ wird eine ungewohnte Stimme sagen. Vielleicht wird sie auch - mit einem früheren Liedtext so sagen:

Tritt ein in den Dom, durch das herrliche Portal.  
Tritt ein in deinen staubigen Schuh ´n.

Tritt ein in den Dom, kleiner Mensch!  
... und schüttele ab die Hastigkeiten.

Hier umfängt dich die Stille  
Hier atmet man Größe. Tritt ein! (electra 1974)

Liebe Gemeinde,

dieses Ziel zu kennen und darauf hinzusteuern ist wichtig, weil auf nichts anderes Verlass ist. Noch nie war! Das ist doch so! Wir sind umgeben von ständiger Veränderung und Vergänglichkeit.

Alles fließt oder ist fließend, sagte der antike Denker schon. Auch unser Leben bleibt nicht stehen. Je älter wir sind, desto stärker merken wir es.

Unaufhaltsam zählt die biologische Uhr den Countdown herunter - bis zu dem Tag, an dem unser Körper aufhören wird, sich zu regenerieren; dann wird er wieder zu Staub und Asche werden.

Nein, liebe Gemeinde, der Hebräerbrief hat recht: *Wir haben hier keine bleibende Stadt!* Obwohl er die Beweisführung anders anlegt, viel theologischer, also gottbezogener:

Weil Christus selbst das Schuldopfer für alle Menschen draußen vor den Toren Jerusalems erbracht hat. Darum!

Dort steht unser „Opferaltar“, dort gehören wir hin, von dort kommt alle Kraft, Trost, Hoffnung: **Von dem Gekreuzigten von Golgatha!** „*Also lasst uns zu ihm vor das Lager hinausgehen und die*

*Schande mit ihm teilen*", so folgert Vers 13, dann, wenn wir Unverständnis und sogar Anfeindungen von Menschen ernten.

*"Denn" - so schließlich Vers 14 nach GN - "auf der Erde gibt es keine Stadt, in der wir bleiben können. Wir sind unterwegs zu der Stadt, die kommen wird".*

Liebe Gemeinde,

diese Weite zu kennen, ihr zu vertrauen - zu glauben, dass uns Christus damit einen Trost schenkt *"über Bitten und Verstehn"* (1000 mal mehr als den Tod als platten Schlusspunkt unseres Lebens) - das zeichnet einen glaubenden Menschen aus und hat damit Auswirkungen auf seine Lebensgestaltung hier und heute. Fragen wir uns nicht manchmal, warum wir *hier* sind? Warum wir *so* sind, so geworden sind?

Das ließ einen D. Bonhoeffer im Gefängnis fragen *"Wer bin ich?" - Mal so schwach, mal so stark?* Und ließ ihn antworten: *"Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!"*

Und Hanns Dieter Hüsch, der berühmte Kabarettist vom Niederrhein, Gottes alter Clown, wie er sich selbst nannte, fragt so ähnlich:

Was macht, dass ich so fröhlich bin  
im meinem kleinen Reich?  
Ich sing und tanze her und hin  
vom Kindbett bis zur Leich.

Was macht dass ich so furchtlos bin  
an vielen dunklen Tagen?  
Es kommt ein Geist in meinen Sinn,  
will mich durchs Leben tragen.

Ich bin vergnügt, erlöst, befreit  
Gott nahm in seine Hände meine Zeit,  
mein Fühlen, Denken, Hören, Sagen,  
mein Triumphieren und Verzagen,  
das Elend und die Zärtlichkeit.

Was macht, dass ich so unbeschwert  
und mich kein Trübsinn hält?  
Weil mich mein Gott das Lachen lehrt  
wohl über alle Welt.

Das Lachen? Ja! **Jedenfalls die Freude - der Glaube - der Trost - die Gewissheit** - sie mögen bei uns bleiben als SEIN SEGEN bis in alle Ewigkeit!

AMEN!

Pastor Gerhard Förster – Es gilt das gesprochene Wort.